

## 1. Aufgabe (geschichtlich und kreativ)

Zwölf Schläge, schon Mittag. Durch das offene Fenster, durch welches zur Straße schaue, scheint eine warme und strahlende Frühlingssonne. Aus der Ferne sind Menschengerausche hörbar, die Alliierten haben nämlich am vorhergehenden Tag die Stadt München besetzt. Alles ist fast beendet und... wir haben gewonnen. Deutschland hat verloren, die Freiheit hat aber gewonnen. Vor einigen Jahren schien es uns so schwierig, Deutschland vom Nationalsozialismus zu befreien. Bestehe noch diese Hoffnung, die uns seit dem Anfang antreibt! Nach der Befreiung Münchens... die Berlins, hoffentlich in einigen Tagen. Unser normales Leben kommt dann zurück. Ich habe aber Schwierigkeiten mir vorzustellen, dass alles so werden kann, wie früher. Aber wann war denn diese frühere Zeit? Wie lange ist es her, dass ich kein normales Leben gehabt habe?

Ich lasse den Blick über einen in meinem Zimmer liegenden Bilderrahmen gleiten. Die Zeit ist seit dieser Kindheitserinnerung schnell vergangen. An Stelle unseres kindlichen und naiven Lächelns, ist es heute eine harte Entschlossenheit, die eigene Zukunft entscheiden zu können, die unseren Kampf für Menschenrechte begleitet. Ich erinnere mich noch daran, als ich verstanden habe, dass Hans in einer Widerstandsgruppe war. Ich erinnere mich an diese komischen Gefühle... Überraschung und Angst mischten sich mit meinem steigenden Interesse und ergaben einen respektvollen Stolz. Ich bin dann seiner Gruppe beigetreten, nachdem er und seine Kameraden aus der Ostfront zurückgekommen waren. Ich stellte ihm Fragen, wollte alles wissen, entdecken und vor allem nützlich sein, aber am Anfang wollte er nichts hören, er wollte nicht, dass ich mich engagiere. Ich war noch die kleine Sophie, die er schützen sollte, seine kleine Schwester, und er versuchte, mich nicht in Gefahr zu bringen. Ich spüre das Lächeln, das auf meinen Lippen erscheint. Meine Entschlossenheit war ihm nicht bewußt genug! Endlich konnte ich, und konnten wir, meine Meinung ohne Filter und ohne Zensur schreiben und begründen. Nur wir, nur Wörter, die wir auf dem Papier zum Leben erweckten, nur die vielen Blätter, die sich nach und nach füllten, und am Ende, unsere Leser. Ich erinnere mich noch an diese endlosen aber unglaublichen Nächte, während der wir über unsere Flugblätter nachdachten, sie besprachen, schrieben und auch noch schließlich verteilten. Der frische Wind bringt mich aus meinen Gedanken raus, und ich fühle unter meinen Händen die Härte meines Büros wieder. An dessen Ecke, neben der weißen Wand, steht noch meine geliebte Schreibmaschine. Und direkt unter ihr steht mein Geheimnis, diese halb-offene Schublade, die mein Flugblätterversteck war, bevor wir sie verteilten. Das war sicherlich gefährlich, die Gefahr ist leider oft die einzige Möglichkeit, um unsere Aktivitäten und unser Überleben in Einklang zu bringen. Ich erinnere mich noch an eine besondere Verteilung, die vom 18. Februar. Hans und ich hatten uns entschieden, die übrigen Exemplare unseres fünften und sechsten Flugblattes, in unserer Uni auszuteilen. Das hatten wir schon in anderen Orten in der Stadt gemacht, wir wollten aber auch die Studenten und die Jugend erreichen. Wir gingen in die Uni, jeder kümmerte sich um einen Gang. Den Rest wollte ich noch im ersten Stock verteilen, aber Hans hielt mich am Arm fest und bat mich mit einer zögernden Stimme aufzuhören. Jeder Herzschlag bohrte meine Brust durch. Angst floss in meinem Blut. Ich folgte ihm als er zum Ausgang lief. Ich verstand alles erst, als wir den Lichthof der Universität erreichten. Die Glocke läutete, wir mischten uns unter die anderen Studenten, wir verschwanden in der Menge... Diesmal war es knapp gewesen... Wir hätten unser Leben, unseren Kampf und unseren Geist verlieren können. Nein, unser Kampf wäre nie verloren gewesen, noch unser Geist. Ich bin mir sicher, alle Studenten wären aufgestanden, um unseren Tod zu rächen. Hätte unser Tod unserem Kampf besser gedient? Sterben wollte ich auf jeden Fall nicht... Jeden Tag, Angst haben, jeden Tag, eine Maske tragen, im Dunklen sich aber wieder treffen und durchhalten. Jeden Schlag, der uns zugefügt wurde, zurückgeben. Flugblätter nach Flugblätter, Verteilung nach Verteilung, aber immer wieder so sicher, dass unsere Stimme für den Frieden erhört werden musste! Das war unser Alltag geworden.

Unsere gelungene Flugblätterverteilung, die danach in ganz Deutschland in Gutem und Schlechtem besprochen wurde, inspirierte andere Widerstandsgruppen in Deutschland. Ein Hamburger Studentenkreis, der zu unseren Unterstützern und Kontakten gehörte, hatte wie wir Flugblätter in ihrer Uni verteilen wollen, er hat aber die mutige aber gefährliche Idee gehabt, manche Blätter von der Empore in den Hof zu werfen, und wurde leider entdeckt und verhaftet. Anders als wir hatte er anscheinend kein Glück und ungenügende Vorsicht gehabt... Hätten wir uns dafür verantwortlich fühlen sollen? Nein! Solche Taten waren nicht vergebens, und jede hatte einen gewissen Einfluss, und war ein zusätzliches Zeichen eines gemeinsamen Willens nach Freiheit und Gerechtigkeit.

Einige Flugblätter schrieben und verteilten wir noch, und diesmal war ich daran noch mehr beteiligt. Gefährlichere Aktionen, die wir vor der Verteilung in der Uni organisierten, sowie nächtliche Aktionen,

während der wir Fassaden in der Stadt mit Parolen gegen den Nationalsozialismus bemalten, mussten wir aufhören. Der Gestapo war unser Fall zu wichtig gewesen, und die Verhaftung und der Tod der Hamburger Widerstandskämpfer hatten uns stark beeindruckt.

Ein Geräusch draußen weckt mein Interesse, ich drehe mich zum Fenster um und erblicke es. Ein englisches Flugzeug durchbricht die Wolken unter meinen Augen. Ich sehe noch die vielen Flugblätter, die von diesen selben Flugzeugen am Ende des Jahres 1943 abgeworfen wurden, durch die Luft flattern. Ich sehe noch den Titel als ich eines in meine Hand nahm: "Ein deutsches Flugblatt - Manifest einer Münchner Studentin". Ich sehe noch die kleine Schrift, die ich als meine Worte erkennt hatte. Ich sehe noch die anderen Menschen auf der Straße auch eines nehmen. Das war das Flugblatt, das ich mit der Hilfe von Herrn Huber geschrieben hatte, nachdem die anderen nach dem Winter 1943 wieder an die Front mussten. Das war mein eigener Ruf nach Kriegsende und nach einer Volkseinheit für den Frieden. Dieses Blatt konnte ich Helmuth von Moltke, einem anderen Widerstandskämpfer, geben, und er brachte es nach London. Soll ich dafür stolz auf mich sein? Weiß jemand, wer dieses Blatt eigentlich geschrieben hat? Für einige Sekunden schaue ich den reinen blauen Himmel an. Ein bitterer Geschmack bleibt mir aber im Mund, wenn ich mir unsere Kinderbilder nochmal ansehe. Aus der Front kam Hans nie zurück... Blöder Krieg... Wir haben gewonnen, haben wir nicht?

Ich denke an diese Menschen, die an der Front gestorben sind. Ich denke an meinen lieben Fritz, von dem ich nichts mehr erfahre. Ich denke an diese Hamburger Studenten, die für ihren Kampf gestorben sind. Ich bin keine Heldin. Haben meine Blätter irgendeine Rolle für den Frieden gespielt? In den Köpfen werden vielleicht noch diese kleine Schriften auf dem Papier bestehen, in den Erinnerungen werden vielleicht Kämpfe gegen den Nationalsozialismus gefeiert. Man wird sich vielleicht an diese Hamburger Märtyrer erinnern. Von mir wird nichts bestehen.

Wir haben gewonnen, oder? Wer genau diesen Krieg gewonnen hat, weiß ich nicht. Ich weiß aber, dass alles noch zu gewinnen ist.